

Ihr Lieben,

manchmal sind wir vor die Wahl gestellt – wie jetzt vor der Europawahl.

Wir sind aufgerufen, uns zu entscheiden -

uns zu entscheiden, wem wir unsere Stimme geben.

Damit entscheiden wir, wem wir unser Vertrauen aussprechen.

Jesus hat Menschen immer vor die Wahl gestellt:

Bist Du für mich – oder gegen mich? Vertraust Du mir – oder jemand Anderem.

Und Jesus wirbt darum, dass wir ihm vertrauen.

Das Bild, mit dem er wirbt, ist das Bild eines guten Hirten.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Sieben solcher „Ich – bin“ Sätze hat Johannes überliefert.

Sieben Kernaussagen, was Jesus für seine Leute sein will.

Dieses hier, vom guten Hirten ist das Vierte – es steht in der Mitte.

Und ich bin sicher: den ersten Hörern stocke der Atem!

Die Formulierung „*Ich bin*“ zitiert den unaussprechlichen Namen Gottes.

Ich bin... Jahwe!

Wer Ohren hatte, der hörte den Anspruch, mit dem Jesus hier redet.

Jesus betont: *Hier, jetzt, stehst Du vor Gott! Er bietet Dir was an.*

Und dann: *der gute Hirte - schomer tow.*

Der Hirte ist in der Bildersprache der Bibel Gott!

Jahwe ist der Hüter Israels – am deutlichsten im 23. Psalm.

Aber nicht nur da.

Immer wieder: Bei Jesaja, bei Jeremia Gott ist der Hirte für Israel.

Und jetzt sagt Jesus: *Ich bin das!*

Und dann wird es konkret: *Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*

Und jetzt wird eines klar – es geht hier nicht um etwas Hirtenromantik.

Das Bild vom Hüten der Schafe ist viel zu wenig.

Jetzt im Frühjahr haben wir in der judäischen Wüste immer wieder Herden gesehen – und auch Hirten.

Mal gingen sie vorweg, mal folgten sie ihren Herden.

Es gab Kinder - Hirten, es gab Männer und Frauen.

Aber: völlig undenkbar, dass ein Hirte sich vor ein Auto werfen würde, dass auf seine Herde zurast.

Kein Hirte würde sein Leben riskieren, um Schafe zu schützen.

Das ist übermenschlich. Unvorstellbar.

Also lassen wir getrost das Bild vom Hirten und der Schafherde hinter uns.

Jesus ist ungleich mehr als ein Hirte – und wir sind keine Schafe.

Jesus gibt sich selber in den Tod – für den, der sich ihm anvertraut.

Vor der Wahl stehen wir.

Was ist die Alternative?

Da redet Jesus von den Mietlingen – von den ganz normalen Hirten.

*Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören,
sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht –
und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,
denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.*

Das klingt ja zunächst mal grausam und unverantwortlich.

Aber ganz ehrlich: so sind Hirten.

Die Herde ist dazu da, den Hirten zu ernähren.

Alles, was ein Hirte tut, geschieht, weil es ihm nützt.

Kein Tier der Herde stirbt irgendwann an Altersschwäche.

Der unzeitige Tod – das ist der Normalfall für Schafe.

Also – was ist die Alternative zu Jesus?

Jesus sieht es so: *wer sich nicht für mich entscheidet, der unterwirft sich dem
Kosten – Nutzen - denken.*

Der Mietling, das ist für Jesus ein Bild für den Satan.

Wer sich nicht Gott anvertraut, der lebt riskant in dieser Welt.

Der lebt im Schatten des Todes – zeitlich und ewig.

Nur der eine Hirte, der sein eigenes Leben lässt, bewahrt uns davor.

Jesus ist Hingabe und Liebe in Person.

Beides ist selten und kostbar in dieser Welt.

Sich ihm anvertrauen – das ist die beste Entscheidung, die man treffen kann.

Wir werden hineingenommen in eine einzigartige Beziehung:

*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,
wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater.*

Bei „kennen“ schwingt in der Bibel immer liebevolle Gemeinschaft mit.

Wie Eheleute sich kennen, wie man in einer Familie lebt.

Da passt dann das Bild der Herde doch wieder:

Wer zu Jesus gehört, der findet sich in einer Gemeinschaft wieder.

Deshalb feiern wir das Mahl miteinander.

Und genau deshalb noch ein dritter Gedanke:

Wer sich auf Jesus einlässt, der hat ihn nie exklusiv.

*Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall;
auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören,
und es wird eine Herde und ein Hirte werden.*

Jesus rechnet mit Fremden. Auch zu denen weiß er sich gesandt.

Uns, seiner Herde schreibt er das klar ins Stammbuch:

„Ihr seid nicht allein – bei mir. Auch nicht als Gruppe.“

Es gibt im Herzen Jesu auch Platz für Andere.

Das sagt sich jetzt erst mal leicht daher.

Aber es ist eine Herausforderung!

Damals ging es um die Heiden –

für Juden unvorstellbar, dass Ihr Gott mit denen da draußen was am Hut hat.

Dass er auch die einlädt in seine Herde.

So entstanden nach Ostern nebeneinander zwei Kirchen – fast von Anfang an:

Die Juden, die Jesus als ihren Messias erkannten.

Und daneben Griechen, Römer, Perser und Afrikaner – geborene Heiden.

Vereint waren die von Anfang an nicht.

Zu unterschiedlich die Voraussetzungen, die Bräuche, die jeweilige Geschichte.

Jesus hat das ausgehalten – seine Kirche meistens nicht.

Für uns heute gilt:

Theoretisch wissen wir das natürlich: dass Kirche mehr ist als wir hier.

Auch mehr als die evangelische Kirche.

Jesus redet hier von der ökumenischen Dimension seiner Sendung!

Das genau ist gerade das Thema meines Studienseesters.

Es ist kein Randthema für die, die sonst nichts zu tun haben.

Es ist ein zentrales Anliegen von Jesus.

Wer sich auf Jesus einlässt, der kann sich dem Fremden nicht verschließen.

Der wird immer damit rechnen: auch im Anderen begegnet uns Jesus.

Er ist derselbe – auch in den anderen Kirchen.

Das zu bezeugen ist unser Auftrag.

Das zu leben – in der Begegnung ist Herausforderung und Chance zugleich.

Wenn wir uns dem Fremden nähern, nähern wir uns auch Jesus.

Das Ziel hat Er klar beschrieben:

Was heute noch getrennt ist, das gehört zusammen.

Einmal wird es eine Herde sein, die sich auf den einen Hirten beruft.

Amen.